

wobei immer wieder die *imitatio imperii* deutlich wird. Über westgotische Königinnen wissen wir fast nichts. Im wesentlichen aus den Zeugenlisten der Konzilien schöpft B. bei der Analyse der diversen Amtsträger, deren Titel – oft wohl von römischen Vorbildern beeinflusst – bis heute manches Rätsel aufgeben. Im ganzen nicht ungünstig ist die Quellenlage für das Reich der Langobarden: Paulus Diaconus' große „nationale“ Geschichte, die Königsurkunden, die Rechtsquellen und – als eine große Besonderheit – die beträchtliche Fülle herzoglicher Urkunden. Für das Königtum zeigt sich eine starke Anlehnung an römische Vorbilder, vor allem beim König als Gesetzgeber (Rothari als zweiter Theodosius und Justinian!); ansonsten beherrscht der König als Feldherr das Bild der Quellen. Eine wichtige Rolle spielen die Königinnen, insbesondere für den Erwerb der Herrschaft (Ehen mit verwitweten Königinnen). Ausführlich diskutiert B. die Rolle der *duces*, die zwar oft als Konkurrenten des Königs oder auch selbst als Aspiranten auf den Thron erscheinen, aber immer wieder – auch in den autonomen Dukaten Spoleto und Benevent – als königliche Amtsträger walten. Der letzte Teil gilt England, das mit Beda eine vorzügliche Chronik für die Zeit besitzt und für das spätere 7. Jh. dann auch Königsurkunden aufweist. Mit vielen Beispielen zeichnet B. die Tätigkeit des Königs (als Heerführer, als Richter, als Repräsentant) und weist auch die große Bedeutung der Königinnen nach (unerwähnt bleibt das Phänomen Bretwalda). Im Vergleich kommt er zu dem Schluß: „... there may, therefore, be greater likenesses between the Anglo-Saxons and their continental contemporaries than has often been assumed“ (S. 150). Bei der näheren Bestimmung der Amtsträger erschwert die Fülle der Bezeichnungen eine genauere Festlegung der Funktionen; aber auch hier macht B. mehr Parallelen und Ähnlichkeiten mit kontinentalen Verhältnissen wahrscheinlich. Die Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 172–177) macht die Fruchtbarkeit des vergleichenden Ansatzes deutlich, und man wird B.s Folgerung zustimmen: „The analysis ... has demonstrated that traditional judgements of many aspects of seventh-century royal government stand in need of revision“ (S. 172). Karten und Stammtafeln für die vier Reichsbildungen, ein Glossar der Quellenbegriffe und ein Sachindex ergänzen das anregende Buch.

Ulrich Nonn

The Visigoths. Studies in Culture and Society, ed. by Alberto FERREIRO (The Medieval Mediterranean 20) Leiden u. a. 1999, Brill, XV u. 332 S., Abb., ISBN 90-041-1206-5, NLG 175 bzw. USD 103. – In den letzten Jahrzehnten ist die Geschichte der Westgoten intensiv erforscht worden. Dafür zeugen viele Monographien und Sammelbände, nicht zuletzt auch die von F. bearbeitete Bibliographie zu den Westgoten in Gallien und Spanien (1988), die mehr als 9 000 Titel erfaßt. Der vorliegende Band mit seinen 10 Beiträgen ist Ausdruck des lebhaften Forschungsinteresses. Abgesehen von einem Überblick über die politische, verfassungsgeschichtliche, soziale und wirtschaftliche Entwicklung des tolosanischen Reiches (418–507) in Aquitanien durch Ralph W. MATHISEN und Hagith S. SIVAN, *Forging a New Identity: The Kingdom of Toulouse and the Frontiers of Visigothic Aquitania* (418–507) (S. 1–62), in welchem insbesondere die Formen der Ansiedlung und der Landzuteilung (*contra* Goffart, Durliat!), die sozialen Beziehungen zwischen Romanen und Goten, der Arianismus als Faktor der gotischen Identität und Politik sowie der archäologische Niederschlag der